

Paibacher Zeitung.

Nr. 127.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Postung ins Haus halbj. 60 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7.50.

Dienstag, 7. Juni.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 5 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1881.

Amtslicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem k. k. Obersten des Ruhestandes Joseph Dreschitz als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Director der Allerhöchsten Privatgüter in Böhmen, Joseph Bertel, in Anerkennung seiner ausgezeichneten Leistungen das Comthurkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 4. Mai d. J. dem Rector des österreichischen Hospizes in Jerusalem, Franz Joseph Costa, das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 3. Juni 1881 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXII. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 48 die Concessionsurkunde vom 9. Mai 1881 für die Localbahnen: von Königgrätz nach Wostromet mit einer Abzweigung von Sadowa nach Smiltz; von Rimburg nach Zlein mit Abzweigungen von Klinec nach Königstadt und von Kopibino nach Liban; von Mezvěstic nach Měděšau und von Rušle nach Modlan.

Am 3. Juni 1881 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slowenische, kroatische und romanische Ausgabe des XVI. Stückes des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

(„W. Ztg.“ Nr. 127 vom 3. Juni 1881.)

Erkenntnis.

Das k. k. Ministerium des Innern hat unter dem 26. Mai 1881, Z. 2458/M. I., der in Chicago erscheinenden Zeitschrift „Vorboten“ auf Grund des § 26 des Pressegesetzes den Postdebit für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder entzogen.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben der Gemeinde Zwentendorf im politischen Bezirke St. Pölten zur Anschaffung von Löschrequisiten einen Betrag von 50 fl., der freiwilligen Feuerwehr zu Loimein und Senftenberg im politischen Bezirke Krems Unterstützung von 60 fl., beziehungsweise 80 fl., jener

von Kirnberg a. d. Mark im Bezirke Scheibbs von 100 fl., jener von Deutsch-Brodersdorf im politischen Bezirke Wiener-Neustadt und der Gemeinde Enzersdorf an der Fischa im politischen Bezirke Bruck an der Leitha für Feuerwehrrückstände Beträge von je 50 fl., endlich mehreren durch Feuer verunglückten Inhabern von Fischelsdorf im politischen Bezirke Bruck an der Leitha eine Unterstützung von zusammen 100 fl. aus Allerhöchsten Privatmitteln allergnädigst zu bewilligen geruht.

Rede Sr. Excellenz des Herrn Finanzministers Dr. Ritter v. Dunajewski,

gehalten in der Sitzung des Herrenhauses am 31. Mai.

(Fortsetzung.)

Vor allem sei mir gestattet, meinen Dank der hohen Commission und dem Herrn Berichterstatter hiemit öffentlich auszudrücken, daß er eine Frage, die schon so vielfältig und in verschiedener Richtung behandelt wurde, in der Commission als eine Frage bezeichnete, welche weder vom politischen noch vom Parteistandpunkt beurtheilt werden soll, und ausdrücklich der Regierung die Anerkennung nicht versagt, daß auch diese eine wohlwollende Rücksicht auf die Steuerträger in den Steuernachlässen genommen hat.

Es ist nun meine Pflicht, infolge — ich bitte um die Rücksicht des hohen Hauses — die Gründe zu entwickeln, welche die Regierung Sr. Majestät in die ganz gewiß — ich bitte es zu glauben — unangenehme Lage versetzen, dem Antrage der Commission des hohen Herrenhauses unbedingt nicht zustimmen zu können.

Vor allem, wenn das Grundsteuerprovisorium oder die Grundsteuervorschreibung oder Vorschreibung der Steuern vom 1. Jänner 1881 unanfechtbar wirklich etwas so ungewöhnlich Schädliches oder Unzumuthmäßiges wäre — darüber sind ja verschiedene Ansichten möglich — so dürfte mir denn doch die Bemerkung gestattet sein, warum denn alle diese Gründe dazumal nicht ins Gewicht gelegt wurden, als die Gesetze vom Jahre 1879 oder 1880 zustande gekommen sind, wo beide Häuser beschloffen haben: vom 1ten Jänner 1881 ist das Grundsteuerprovisorium einzuführen.

Freilich sagt der Bericht der Commission ja, daß war unter allen Erwartungen, man glaubte, daß keine so massenhaften Reclamationen und Anfechtungen des bestehenden Operates eintreffen dürften.

Nun ist es überhaupt eine schwere Aufgabe, auf Grundlage von Erwartungen für die Zukunft ein Ge-

setz und namentlich die Einführung eines Grundsteuerprovisoriums im voraus zu beschließen, und andererseits kann ich den Standpunkt nicht theilen, daß das bloße Vorkommen von Petitionen, Beschwerden und Klagen schon einen Beweis abgeben soll für die Unsechtbarkeit einer durch Jahre durchgeführten Arbeit von Bezirks-Landescommissionen und schließlich der Centralcommission. Wenn das bloße Moment der Klage, der Beschwerde, wenn auch in hundert und tausend Fällen wiederholt, als Beweggrund ausreichen sollte, um ein Gesetz zu verändern, um den Beschluß einer zu diesem Zwecke berufenen, gewiß aus Fachmännern bestehenden Commission als bedenklich, unrichtig und anfechtbar darzustellen, dann, glaube ich, giebt es überhaupt keine Möglichkeit, irgend ein Steuer-gesetz irgendwo durchzuführen, außer in einem idealen Lande, wo die Staatsbürger vielleicht freiwillig selbst einen Theil ihres Einkommens dem Staatsschatze alljährlich regelmäßig opfern.

Wenn es sich um diese materiellen Interessen handelt, wie um das Princip der Contingentierung, wo jedermann glaubt oder zu vermeinen behauptet: was ich zu viel zahle, zahlt ein anderer zu wenig, da entstehen die feinen psychologischen Beweggründe, diese verschiedenen Nuancen der menschlichen Schwächen, welche schwach in Bezug auf die eigene Opferwilligkeit, aber immer stark in Bezug auf die Bekämpfung desjenigen sind, was ihnen als Last erscheint. Dieses Argument also, daß das Grundsteuerprovisorium deshalb nicht einzuführen wäre, weil das Operat der Centralcommission von allen Seiten angefochten wird, kann ich zu meinem Bedauern nicht als überzeugend hinnehmen. Das wäre aber eigentlich von geringerer Wichtigkeit, weil das eben Sache der individuellen Anschauung, des individuellen Gefühles ist, ob man etwas als richtig, anfechtbar oder unanfechtbar darstellt. Wichtiger wäre für mich, was auf Seite 3 des Commissionsberichtes steht (liest):

„Die Commission muß bei diesem Anlasse darauf aufmerksam machen, daß selbst, wenn von ihr keine anderen Abänderungen an dem Beschlusse des hohen Abgeordnetenhauses beantragt würden, dessenungeachtet der Artikel IV dieses Beschlusses unannehmbar wäre.

Denn durch diesen Artikel werden die Bestimmungen des Artikels III des Gesetzes vom 28. März 1880 nicht ausdrücklich aufgehoben, und es bestünde dann ein Widerspruch zwischen den Bestimmungen bezüglich der Steuerausgleichsraten nach der definitiven Steuervertheilung im Artikel III, Punkt b, des Gesetzes vom 28. März 1880 und jenen des Artikels IV bezüglich der Steuernachlässe nach dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses, während Artikel V der Regierungs-

Fenilleton.

Die geopferte Hand.

Pariser Polizeiroman von F. du Boisgobey.

(8. Fortsetzung.)

Robert de Carnol war überwältigt durch die so bestimmten Erklärungen des Banquiers; der Vor-schlag jedoch, welcher den Schluß derselben bildete, brachte ihn wieder auf ein Feld zurück, auf dem er die Kraft in sich fühlte, Abinens Vater die Stirne zu bieten.

„Ich danke Ihnen, mein Herr, für Ihre Freundlichkeit, sich mit meiner Zukunft befassen zu wollen,“ sagte er mit kalter Höflichkeit. „Das Anerbieten, welches Sie mir machen, ist sehr schmeichelhaft; erlauben Sie mir jedoch, erst zu überlegen, ehe ich dasselbe annehme.“

„Ganz nach Ihrem Belieben, mein lieber Robert,“ erwiderte der Banquier herzlich. „Und wie auch Ihr Entschluß ausfallen mag, zählen Sie auf mich, so wohl was meinen Einfluß, als was meine Börse anbetrifft.“

„Morgen, mein Herr, werde ich die Ehre haben, Ihnen meinen Entschluß mitzutheilen. Darf ich Sie jetzt fragen, ob Sie meiner heute noch bedürfen?“

„Nein, nein, ich gebe Ihnen Urlaub. Sie können selbst über Ihren Abend verfügen, da ich in der Stadt speise.“

Der junge Mann verbeugte sich und gieng fort, ohne ein weiteres Wort hinzuzufügen.

„Armer, junger Mann,“ murmelte Herr Dorgères, „aber es ist nicht zu ändern. Abine macht mir mehr Sorgen. Wenn sie den Unsinn begangen hätte, sich zu binden, — bah! Diese Liebeschwüre, wer wird darauf Wert legen? Heute Abend muß sie mir beichten und nach dem, was sie mir antwortet, werde ich mich richten. Das Wichtigste war, Robert zu entfernen. Ich glaube jedoch, daß ich zu Abine heute noch nicht von meinem Bewerber sprechen werde. Der Augenblick wäre schlecht gewählt. Später wird sie sich, wie ich hoffe, nach und nach an den Gedanken gewöhnen, Madame Vigory zu werden. Mein Kassier hat alle die Eigenschaften, welche meinem Secretär fehlen. Er wird versuchen, sich Abine angenehm zu machen und mit der Zeit wird es ihm gelingen. Ich muß ihn öfter einladen. Aber weshalb ist er gestern Abend nicht gekommen?“

Auf solche Weise schmeichelte sich der Banquier, eine Herzensangelegenheit erledigt zu haben, als wenn es sich um ein laufendes Geschäft gehandelt hätte.

Robert war indessen, den Tod im Herzen, fortgegangen. Sein Traum war zu Ende. Die, welche er liebte, konnte nie die Seine werden, denn er wußte wohl, daß sie sich nie gegen den Willen ihres Vaters verheiraten würde. Es schien sogar, daß Abine sich nicht geweigert habe, als der unbeugsame Vater ihr verboten, ihn ferner zu lieben, denn Herr Dorgères hatte so gesprochen, als wenn er mit ihr über diesen Punkt einig sei.

Alles schien sich um ihn zu drehen, doch gieng er mit hoch erhobenem Haupte dahin. Sein bleiches Gesicht drückte einen unerschütterlichen Entschluß aus. Dieser letzte Sproß eines gesunkenen Geschlechts, dieser Sohn eines Verschwenkers, der seine Familie ruiniert hatte, dieser Enterbte war ein Charakter. Nichts war imstande, seinen Muth niederzudrücken und seinen Stolz zu beugen. Er hatte leidenschaftlich geliebt, ohne es zu sagen, und fühlte die Kraft in sich, alles zu ertragen, ausgenommen eine Beschimpfung.

Er besaß nur einen Freund. Der einzige Mensch, dem er sein Unglück und seine Pläne hätte entdecken können, war Jules Vigory, der junge Kassier, der nicht ahnte, daß Herr Dorgères daran dachte, ihn zu seinem Associé und Schwiegersohn zu machen. Herr Dorgères war nicht mittheilbarer Natur und sprach von seinen Plänen auch mit denen nicht, die ihm am nächsten standen. Robert und Jules waren Schulfreunde und einige Jahre darauf hatten sie sich bei dem Banquier wieder zusammengefunden. So grundverschieden die beiden Freunde auch waren, so liebten sie sich herzlich. Robert verbarg unter einem anscheinend kalten und zurückhaltenden Wesen ein feuriges Herz und heftige Leidenschaften. Jules war ruhig und überlegt, obschon er sich offener und leutsamer zeigte als sein Freund.

Robert verbrachte fast alle seine freien Abende mit Jules Vigory, der seine Gesellschaft derjenigen Maximes vorzog, denn die unregelmäßigen Gewohnheiten desselben stießen ihn manchmal zurück. Robert, so zurückhaltend er auch war, hatte dennoch seinen

vorlage, in dieser Beziehung wenigstens, eine theilweise, wenn gleich schwer verständliche Abhilfe getroffen hat."

Nun, in dieser Beziehung muß ich schon meiner Pflicht gerecht werden und auf diesen hier den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses entgegengehaltenen Widerspruch eingehen. Ich bitte zunächst zu unterscheiden zwischen den Steuernachlässen, welche die Regierung vorschlägt aus dem Grunde, um einen lang-samen, milden Uebergang für die Steuererhöhungen zu bewerkstelligen, und der Steuerausgleichung, die stattzufinden hat zwischen der Last, die jetzt provisorisch, und der Steuer, die nach den Reclamationen definitiv vorgeschrieben werden. Schon im Gesetze vom 6. April 1879 wurde die Möglichkeit von Steuerausgleichungen nach beendigtem Reclamationsverfahren vorhergesehen und im Artikel III des Gesetzes vom 28. März 1880 die Art der Ausführung dieser Ausgleichung ganz prä-cise normiert. Hierbei wurde jedoch von dem Grundsatz ausgegangen, daß der Steuerträger vom 1. Juli 1882 an die Grundsteuer in dem vollen Betrage der rectifi-cierten Schuldigkeit ohne allen Nachlaß zu berichten haben werde. Diesen Unterschied hat, glaube ich, die hochverehrte Commission übersehen. Der Artikel III ist, so hebt die Commission hervor, nicht ausdrücklich aufgehoben. Es war aber nicht notwendig, ihn auf-zuheben, seine Tragweite wurde eben durch die Vor-lage der Regierung und durch die Beschlüsse des Ab-geordnetenhauses dadurch bedeutend geschmälert, daß die neue Vorlage nicht von der unbedingten Berich-tigung des vollen rectifizierten Steuerbetrages sprach, sondern dem Steuerträger Nachlässe für den Fall zu-erkannte, als die definitiv bemessene Grundsteuer die Schuldigkeit des Jahres 1880 um 10 pCt. über-streichen sollte. Die Ausgleichungen, wie sie Artikel III des Gesetzes vom 28. März 1880 in Aussicht nimmt, werden daher auf ein Minimum reducirt, nur besei-tigt sind sie nicht. Artikel III des Gesetzes vom Jahre 1880 ist jetzt nur bezüglich des Termines, von dem an eine Ausgleichung einzutreten hat, verändert, und zwar durch das bereits in Wirksamkeit bestehende Gesetz vom 30. März 1881, Artikel V. Bei Feststel-lung dieses Termines nun, welche ja schon kraft des bestehenden Gesetzes zu erfolgen hat, wird die Rede sein können über die Modalitäten. Einen Widerspruch der Bestimmungen über Steuernachlässe und Steuer-ausgleichungen kann ich also nicht zugeben. Die Steuer-nachlässe werden im Artikel IV der Vorlage zugestan-den, und die Steuerausgleichungen sind im Gesetze vom 30. März 1880, das bezüglich des Termins er-gänzt wird, präcisiert. Die Ergänzung in dieser Rich-tung als auch in Bezug auf weitere Ausnahmen von den Bestimmungen des Artikels III kann ja einem späteren Zeitpunkte überlassen werden, da ja von Aus-gleichungen erst die Rede sein kann, wenn der voll-ständige Abschluß des Reclamationsverfahrens erfolgt. Dann können wir die zwei Ziffern kennen lernen, zwischen denen eine Ausgleichung stattzufinden hat. Eine andere Frage wäre es freilich, wenn es sich jetzt um das Princip der Ausgleichung handeln würde; es hat, ich erinnere mich daran, der hochverehrte Herr Berichterstatter im Jahre 1879, damals noch im Ab-geordnetenhaus, sich als Gegner dieses Principes mani-festiert und darum, wenn ich ihn recht verstanden habe, in der Vorlage, welche dem hohen Hause jetzt zur Entscheidung übermittlelt wurde, das Ausgleichungs-princip im Artikel III vollständig eliminiert. Dem könnte ich nicht zustimmen, weil das mit zu großem Schaden für den Staatsschatz verbunden wäre.

(Fortsetzung folgt.)

Freund das Geheimnis seiner Liebe, seine Sorgen und seine Hoffnungen errathen lassen. Als er Herrn Dorgères verließ, dachte er natürlich daran, sich diesem Freunde zu entdecken.

Er stieg auf einer Verbindungstreppe in die Bureaus des Erdgeschosses hinab, ohne durch den Hof zu gehen. Das Wartezimmer war fast leer; zwei junge Leute waren mit dem Ordnen von Papieren beschäftigt. Ein kleiner Knabe in dunkelgrüner Livree und mit platter Mütze beschäftigte sich damit, auf einer Bank Papierpuppen in Reihe und Glied aufzu-stellen, die er zu seinem Zeitvertreib, während man seiner nicht bedurfte, fabriciert hatte. Er erhob sich hastig, als er Herrn de Carnol bemerkte, stellte sich aufrecht und grüßte militärisch, indem er die Hand an die Mütze legte. Er sah dabei so drollig aus, daß die beiden Commis herzlich lachten, aber Robert schien ihn nicht zu bemerken, er näherte sich dem offenen Gitter des Kassenzimmers und rief Bigory, der in seine Rechnungen vertieft war.

"Komm", sagte er kurz, "ich habe mit dir zu reden."

Bigory kam augenblicklich seinem Wunsche nach, aber nicht, ohne die Vorsicht gebraucht zu haben, die Kasse zu verschließen und den Schlüssel abzunehmen.

Die beiden jungen Leute gingen hinaus und Robert führte den Kassier in eine Ecke des Hofes, in welcher sie von niemandem gesehen werden konnten.

Er rang einige Augenblicke vergeblich nach Fassung, denn es war ihm schwer, seinem Freunde die ganze Hoffnungslosigkeit seiner Liebe zu offenbaren.

Wien, 4. Juni.

(Orig.-Corr.)

Die Beratungen über den die Gründung einer böhmischen Universität betreffenden Gesetzentwurf haben im Abgeordnetenhaus zwei Tage in Anspruch genom-men. Sie wurden, ohne die Gemüther durch leiden-schaftlich gehaltene Reden zu erhitzen und zu verbit-tern, mit großer Ruhe geführt. Diese war einerseits das Ergebnis der Ueberzeugung, daß sich der Geset-entwurf, wie er aus dem einmüthigen Zusammen-wirken der Mitglieder des Ausschusses hervorgegangen, lediglich in formeller Richtung, keineswegs jedoch mit sachlichen Gründen bekämpfen lasse, dann aber mochte auch die Spaltung, die sich anlässlich dieser Frage im Lager der Opposition vollzog, nicht wenig dazu bei-getragen haben, daß die Herren, die gegen das Gesetz das Wort ergriffen, ihre Ausführungen, die ja doch auch gegen ihre Parteigenossen gerichtet waren, nach Ehunlichkeit jedes herben Beigeschmackes entkleideten.

Die sich widersprechenden Beschlüsse, die in den beiden Clubs der Linken gefaßt wurden, der Beschluss des Clubs der Liberalen, seinen Mitgliedern die Ab-stimmung in der Universitätsfrage freizulassen, und die Resolution des Fortschrittsclubs, gegen das Universi-tätsgesetz unisono zu stimmen, ließen keinen Zweifel darüber aufkommen, es werde sich bei der Abstimmung das Schauspiel wiederholen, das uns das Abgeor-dnetenhaus bei den Debatten über das Wehrgesetz und die Grundsteuerregulierung geboten, das Schauspiel, eine große Partei uneinig in ihren Beschlüssen, planlos in ihren Zielen, ohne Führung zu sehen.

Ein Theil der Linken stimmte auch bekanntlich für, ein anderer gegen das Eingehen in die Special-debatte, ähnlich waren die Abstimmungen bei den ein-zelnen Paragraphen des Entwurfes.

Was war aber wohl der Grund, der die Linke bestimmte, sich in der letzten Stunde zu einer einträch-tigen Ablehnung des Gesetzes aufzuraffen, der ihr die abhanden gekommene Einigkeit scheinbar zurückgab? Die Ablehnung des von Dr. Granitsch gestellten Antrages, es sei in diesem Gesetze dafür vorzusehen, daß die Studierenden der czechischen Universität bei ihrem Eintritte in ein öffentliches Amt der deutschen Sprache vollkommen mächtig seien, die Ablehnung dieses Antrages war es nicht, welche die zersprengte Opposition zu einer compacten Masse wieder zusam-menbrachte, die Herren wissen ja gar wohl, daß die kaiserliche Entschliebung vom 11. April l. Z. die dem Antrage des Abgeordneten Granitsch zugrunde liegende Besorgnis vollkommen gegenstandslos macht. Die Ab-lehnung des eben erwähnten Antrages war der Oppo-sition eine willkommene Veranlassung, dem Principe der starren Negation treu zu bleiben, gestattet doch die abschüssige Bahn, auf der sich diese Partei bewegt, nur sehr schwer eine Umkehr, und konnte ein ehrliches Anschließen an die nationalen Gruppen des Abgeor-dnetenhauses doch so leicht den Gedanken aufkommen lassen, es sei der Linken wirklich ernst, sich den berech-tigten Wünschen und Forderungen der nicht deutschen Völkerrämme Oesterreichs nicht länger mehr gegen-überzustellen, es sei der Versöhnungspunkt, der, wie ein Organ der Linken behauptet, im Meinungsaus-tausche im Schulausschusse von einer Partei zur an-deren sprang, wirklich auch in das Gros der Linken hinübergesprungen und habe dort die Flamme der Ver-söhnung angefaßt.

Mögen die Organe der Linken diese ob ihrer Einigung im starren Verjagen selbst von ihr als be-

rechtigt anerkannter Forderungen noch so sehr begläd-wünschen, wer das Entgegenkommen, das die Majorität des Hauses und die Regierung den Wünschen der Linken im Zuge der Verhandlungen über das Univer-sitätsgesetz entgegengebracht, dem letzten verneinenden Worte gegenüberhält, das die Linke in dieser An-gelegenheit gesprochen, der kann ein Verfahren nicht gutheißen, das sehr wohl geeignet ist, Gegensätze, die nun doch einmal da sind, statt sie zu begleichen oder doch zu mildern, in ihrer schärfsten Schroffheit her-vortreten zu lassen.

Die "Neue freie Presse" befürwortet in einem Artikel eine Fusion beider Clubs der Linken und he-tont, die Verfassungspartei müsse sich im Vertrauen der Bevölkerung rehabilitieren, sich freimachen von den Schlacken, welche die frühere Vermöhnung der Herr-schaft in ihr zurückgelassen. Wir glauben, die Partei werde dieser Aufgabe am einfachsten gerecht werden, wenn sie sich entschließt, die Opposition um jeden Preis aufzugeben und sich an allen, den Interessen der Völker Oesterreichs Rechnung tragenden Arbeiten des Ab-geordnetenhauses zu betheiligen, ohne Rücksicht darauf, ob an der Spitze der Regierung einer ihrer Parteigenossen oder der Mann steht, der, keiner der sich befindenden Parteien angehörig, einen durch Parteifarben un-geklärten Blick für die politischen Verhältnisse des Reiches, das Vertrauen der Majorität des Abgeor-dnetenhauses und den ehrlichen Willen besitzt, die sich bekämpfenden Gegensätze zu versöhnen, den berechtigten Forderungen aller Nationalitäten gerecht zu werden.

Zur Lage.

Anlässlich der Vertagung der Verhandlungen des Abgeordnetenhauses wirft die "Deutsche Zei-tung" einen kleinen Rückblick auf den abgelaufenen Sessionsabschnitt und fragt höhnisch nach dem "heil-samen Gesetze, erlassen zur Förderung der materiellen Wohlfahrt", welche in dieser Periode geschaffen wor-den sind. Nun läßt sich allerdings nicht leugnen, daß leider ein namhafter Theil der für die Beratun-gen des Abgeordnetenhauses bestimmten Zeit — durch wessen Schuld, mag hier unerörtert bleiben — mit unfruchtbarer nationalen und politischen Discussion ausgefüllt wurde, nichtsdestoweniger ist auch eine Reihe von Gesetzen geschaffen worden, für welche die Be-völkerung der Regierung, aus deren Initiative der größte Theil derselben hervorgegangen ist, sowie der Reichsvertretung, welche diese Gesetze durchberathen und genehmigt hat, gewiss Dank wissen wird. Wir nennen in dieser Beziehung nur folgende: das Gesetz, betreffend Abhilfe wider unredliche Vorgänge bei Credit-geschäften, das Gesetz, betreffend die Anfechtung von Rechts-handlungen zahlungsunfähiger Schuldner, das Gesetz über die Begünstigungen bei Convertierung von Hypothekendarlehen, das Gesetz über die Besteuerung des Kunstweines, die Gesetze über die Bosnathal-Bahn und die galizische Transversalbahn, die Ausdehnung der Begünstigungen der Credit- und Vorkaufsstellen auf alle Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, das Schanksteuergesetz, das Gesetz über die Gebührenbefreiung der Militärpersonen im Mobilisierungsfalle, die Auf-hebung der Hafenlootsegebühr in Triest; ferner eine Reihe von internationalen Verträgen wirtschaftlicher Natur, wie der Schiffsahrtsvertrag mit Spanien, der Handelsvertrag mit Deutschland, das Uebereinkommen mit England wegen gegenfeitiger Unterstützung hilfs-bedürftiger Seelente, die Verträge mit Belgien und Holland, betreffend die Gewährung des Armenrechtes an die beiderseitigen Staatsangehörigen.

Diese kleine Liste, die durchaus nicht erschöpfend ist, dürfte — sagt die "Wiener Abendpost" — wohl der "Deutschen Zeitung" als Antwort auf ihre Frage genügen. Wenn schließlich das genannte Blatt die Be-merkung macht, daß, falls heute das österreichische Volk zur Wahlurne schritte, die Wahlen, zumal in den Stadt- und Landgemeinden Deutsch-Oesterreichs, ein ganz anderes Ergebnis liefern würden, als im Jahre 1879, so glauben wir, daß es die heutige Oppo-sition kaum ernstlich wünschen dürfte, daß man es in dieser Hinsicht auf eine baldige Probe ankommen lasse.

Die "Wiener Allgemeine Zeitung" la-mentiert zur Abwechslung wieder einmal über die "mannigfachen Concessionen nationaler und reactionärer Natur", welche angeblich der Rechten während des ab-gelaufenen Sessionsabschnittes gemacht worden seien, und bemerkt unter anderem: "Die Discussion des Budgets erfolgte Zug um Zug mit derjenigen der ein-zelnen Nationalitäten und Parteien gewährten Zu-geständnisse; jeder verlangte bare Bezahlung, keiner gab dem anderen auch nur auf wenige Wochen Ab-stand." — Wir denken — schreibt die "Wiener Ab-endpost" — daß ein Blatt, welches am 27. Mai haar-fach nachwies, daß die Czechen vom Ministerium Taaffe nichts erhalten haben, was ihnen für den Fall der Bundesgenossenschaft nicht auch "seitens der Ver-fassungstreuen" gönnt und gegeben worden wäre, und welches tags darauf unter Citirung des bekann-ten Sprüchleins von dem "Manne mit den zugeknöpften Taschen" erklärte, seine Partei "wolle geben und sei entschlossen, mit vollen Händen zu geben", kaum die Berechtigung hat, in solcher Weise an den Vorgängen des abgelaufenen Sessionsabschnittes Kritik zu üben.

"Jules," begann Robert de Carnol endlich, "du bist mein einziger Freund. Du allein hast errathen, daß ich Fräulein Dorgères leidenschaftlich liebe."

"Und daß sie dich wiederliebt. Ich zweifle nicht daran und gratuliere dir dazu," erwiderte Jules in heiterem Tone.

"Ich glaubte, sie liebe mich, aber ich habe mich geirrt. Sie hat ihren Vater emächtigt, mir meinen Irrthum mitzutheilen, und der Banquier bot mir Em-pfehlungsbrieve an seine Freunde in Cairo und Ale-xandrien an. Sogar Geld hat er mir angetragen und glaubte, daß ein mehrjähriger Aufenthalt im Orient mir sehr nützlich sein werde, um mir die Fähigkeiten für den Handel anzueignen, welche mir fehlen."

"Vielleicht hat er darin recht. Weshalb nimmst du nicht an, was er dir vorschlägt? Weshalb ver-suchst du nicht, ihm zu beweisen, daß er sich in dir geirrt hat und daß du, so gut wie ein anderer, dich in die Geschäfte hineinarbeiten kannst?"

"Wenn du an meiner Stelle wärest, mein lieber Jules, so würdest du wohl auch handeln wie ich. Du würdest weder Herrn Dorgères noch seine Tochter wiedersehen und Frankreich verlassen, um nie mehr dahin zurückzukehren."

"Frankreich verlassen? Und wohin willst du gehen?"

"Nach Amerika oder Australien, was liegt daran, nur fort, so weit wie möglich, um nie mehr von der zu hören, die meine Liebe so schlecht belohnte."

(Fortsetzung folgt.)

Entgegen den tendenziösen Auslassungen des „Tagblatt“, der „Vorstadt-Zeitung“ und anderer oppositioneller Blätter, welche den Verlauf des eben beendeten Sessionabschnittes als einen besonders sterilen bezeichnen, constatirt die „Presse“ unter Anführung der bezüglichen Gesetzentwürfe und Initiativanträge, daß das Abgeordnetenhaus seit Wiederaufnahme der durch die Osterferien unterbrochenen Verhandlungen in siebenundzwanzig Sitzungen ein ziemlich bedeutendes Berathungsmaterial aufgearbeitet hat.“

Ueber den gescheiterten Compromiß in der Prager Universitätsfrage spricht sich der „Mährisch-schlesische Correspondent“ folgendermaßen aus: „Der Compromiß zwischen der deutschen und tschechischen Partei, welcher im Schulausschusse des Abgeordnetenhauses bezüglich der Prager Universitätsvorlage geschlossen wurde, ist gescheitert, und die Hoffnungen aller wahren Patrioten, welche in diesem Compromisse das glückverheißende Zeichen einer von Partei zu Partei sich bahnbrechenden Verjöhnung gesehen, sind in eitel Nichts aufgegangen. In der Verfassungspartei selbst hat der Compromiß, welcher sich nun als ein todtgebornes Kind flüchtiger Laune erweist, eine Befahrenheit und eine förmliche Deroute hervorgerufen, die nicht genug bedauert werden kann. Die beiden Fractionen dieser Partei, der Fortschrittsclub und der Club der Liberalen, standen sich in principieller Meinungsverschiedenheit entgegen, sie stimmten in getrennten Lagern, und als sie sich wieder bei der Abstimmung in dritter Lesung fanden, da war es eben wieder auf dem Boden der Negation, welche sich schon so oft als verderblich für die Partei und schädlich für den Staat erwiesen.“

Der mißglückte Compromißversuch bei der Delegiertenwahl für Böhmen im österreichischen Abgeordnetenhaus veranlaßt die „Schlesische Zeitung“ zu folgender, leider nur allzu wahren Bemerkung: „Das ist eben das Unglück in Oesterreich, daß die Parteileidenenschaft alles beherrscht, daß jede Frage, die mit der Politik gar nichts zu thun hat, sofort zur Parteifrage gemacht und nur vom Parteistandpunkte aus behandelt wird, der aber wieder jede Verständigung ausschließt.“ — Eine ähnliche Aeußerung finden wir im „Dresdner Journal“. Es heißt dort: „Leider haben die österreichischen Parteiverhältnisse eine Gestaltung angenommen, welche selbst die nächste Zukunft, die nächsten Entschlüsse nicht voraussehen läßt. Die Bedeutung der Gesetze wird in erster Linie nach dem Einflusse auf die Parteigruppierung beurtheilt. Diese erscheint als die Hauptsache und ihr wird alles Uebrige untergeordnet.“

Aus Rom

wird unterm 2. d. M. berichtet: In der Kammerfischung meldet Arbib eine Interpellation über den gegenwärtigen Zustand der Armee, Trinchera eine Interpellation über die Absichten der Regierung bezüglich des Asylrechtes an. Massari verlangt die Vorlage der diplomatischen auf Tunis bezüglichen Documente vom Jahre 1878 herwärts sowie eine Erklärung der Regierung bezüglich der Entschädigung für die in Peru wohnhaften Italiener. Die Interpellation Arbib wurde bis zur Debatte über das Budget des Kriegsministeriums vertagt. Massari entwickelte sofort seine Interpellation. Mancini beantwortete dieselbe mit der Erklärung, daß er, kaum in das Ministerium eingetreten, sich für den Augenblick nicht zur Vorlage von Actenstücken verpflichten könne, die er selbst noch nicht kenne. Was die Entschädigung der in Peru sesshaften Italiener betrifft, so hat Italien bereits lebhaft in dieser Angelegenheit bei Chile reclamirt, welches ein Schiedsgericht in Vorschlag brachte. Die italienische Regierung hat es sich vorbehalten, sich hierüber auszusprechen, wann sie andere Mächte, die in derselben Lage gewesen, darüber befragt haben wird. Massari hofft, daß die Italiener zu ihrem Rechte gelangen werden; was die auf Tunis bezüglichen Actenstücke betrifft, so habe er nicht verlangt, daß dieselben sofort mitgetheilt werden. Depretis verkündet die Zusammensetzung des Ministeriums und fügt hinzu, daß er kein Programm darlegen wird, da dies eine unnütze Wiederholung wäre, daß er aber einige hervorragende Punkte über die Absichten des gegenwärtigen Ministeriums berühren werde. Er hat das Mandat zur Cabinettsbildung infolge Aufmunterung von Seite Cairoli und anderer gewesener Minister angenommen, welche ihn zu unterstützen versprochen. Weiters leitete ihn die Nothwendigkeit, die Wahlreform zu vollenden.

Indem Depretis sodann von den Ministerien des Krieges und der Marine spricht, constatirt er, daß in den Budgets dieser beiden Ministerien in den letzten Jahren Erhöhungen eingeführt wurden und daß die Reorganisation der Armee ihre Vollendung erwarte. Man werde dieselbe jetzt, wo Finanzen und Credit sich gebessert haben, leichter bewerkstelligen können, indem man diesen Budgets, den bereits für das laufende Jahr gesicherten Ueberschuß widmet. Er hofft, dieses System werde in den nächsten Jahren befolgt werden, und man werde binnen zwei oder drei Jahren, in welchen man für die Armee 200 Millionen ausgegeben haben wird, eine Besserung der

Armeeverhältnisse herbeigeführt haben, ohne das wirtschaftliche Interesse zu schädigen. Das Cabinet, sagt Depretis, hoffe, daß die Kammer demnächst das Handelsgesetzbuch und die anderen ihr vorgelegten Gesetzentwürfe votiren werde. Was die Beziehungen zu dem Auslande betrifft, müsse Italien seinen Platz als große Nation aufrechterhalten und sich auf Grundlage der Gerechtigkeit und der gegenseitigen Achtung befestigen. Italien werde alles Mögliche thun, um seine Pflichten gegenüber den internationalen Freiheiten mit den Pflichten gegen sich selbst zu vereinigen. Italien, zuletzt in das Concert der Nationen eingetreten, ist ein Element der wirtschaftlichen Ordnung und des Friedens, werde sich als solches erhalten und nichts anderes verlangen, als einen würdevollen Frieden. Schließlich drückt Depretis die Hoffnung aus, die Kammer werde das Cabinet unterstützen.

Tagesneuigkeiten.

— (F.M. Freiherr von Uchatius †.) Der geniale Erfinder der neuen österreichischen Stahl-Bronce-Geschütze, F.M. Freiherr von Uchatius, hat sich am Pfingstamstag um halb 3 Uhr nachmittags in Wien in seinem Arbeitszimmer im Arsenal erschossen. Das Projectil hatte das Herz mitten durchbohrt und den augenblicklichen Tod des Generals herbeigeführt. Neben der Leiche lag die Waffe, ein sechsälufiger Revolver, auf dem Boden. Ueber die Motive, die den hochverdienten General zum Selbstmorde veranlaßt, ist nicht das Geringste bekannt; Uchatius selbst hat über seinen letzten Entschluß keine einzige Zeile hinterlassen. Vormittags hatte er sich im Reichs-Kriegsministerium mehrere Stunden aufgehalten und ist gegen 2 Uhr in das Arsenal gefahren, wo er sich direct in seine Wohnung begab, um dort die beklagenswerte That zu vollführen. — Franz Freiherr v. Uchatius, k. k. geheimer Rath, Feldmarschall-Lieutenant und Commandant der Artillerie-Regimentsfabrik im Arsenal, correspondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Commandeur des Stefanskordens, Ritter des Ordens der Eisernen Krone zweiter Klasse, Commandeur des dänischen Dannebrog-Ordens erster Klasse, Ritter des russischen Stanislaus-Ordens zweiter Klasse, des russischen Vladimir-Ordens zweiter Klasse und des preussischen Rothen Adler-Ordens vierter Klasse, ist geboren am 20. October 1811 zu Theresienfeld. Im Jahre 1829 als Cadett-Unterfanonier zum zweiten Artilleriebataillon affiniert, wurde er im Jahre 1843 Lieutenant, im Jahre 1866 Major und Commandant der Geschützgießerei, im Jahre 1867 Oberst, im Jahre 1871 Commandant der Artillerie-Regimentsfabrik, im Jahre 1874 Generalmajor und am 25. April 1879 Feldmarschall-Lieutenant. Als Oberlieutenant machte er die Feldzüge in den Jahren 1848 und 1849 in Ungarn und Italien mit. Uchatius hat sich mit der Verbesserung des Geschützwesens beschäftigt schon von der Zeit an, als er als Unterfanonier in der Armee diente. Der rastlosen Thätigkeit und der glänzenden Begabung des Officiers gelang es auch, auf diesem Gebiete eine Reihe von Erfindungen zu machen, die eine große Umwälzung im Geschützwesen nach jeder Richtung hin hervorriefen. Im Jahre 1856 erfand Uchatius eine Stahlerzeugungsmethode, deren Producte mit Bessmerstahl rivalisirten. Im Jahre 1864 wurde Uchatius wegen seiner Pulverprobe- und ballistischen Apparate zum correspondierenden Mitgliede der Akademie der Wissenschaften erwählt. Die weittragendste Erfindung Uchatius' war die der Stahl-bronze, jener geheimgehaltenen metallischen Mischung, die zur Anfertigung der österreichischen Geschütze — den Uchatius-Kanonen, wie sie der Volksmund getauft hat — verwendet wird. Für diese geniale Erfindung hat F.M. Uchatius den Stephans-Orden und den Freiherrnstand erhalten.

— (Im Wiener Hofburgtheater) wurden vom Jahre 1748 bis inclusive Mai 1881, demnach in einem Zeitraume von 132 Jahren und 5 Monaten, zusammen 2307 Schauspiele in deutscher Sprache dargestellt. Davon sind 1568 deutsche Originalwerke, die übrigen 739 Schauspiele sind Uebersetzungen aus fremden Literaturen. Von diesen 739 Schauspielen entfallen 536 Stücke auf französische Dichter, 107 auf englische, 63 auf italienische, 18 auf spanische, 7 auf dänische, 3 auf römische, 1 auf einen polnischen, 1 auf einen ungarischen, 1 auf einen griechischen, 1 auf einen schwedischen und 1 auf einen norwegischen Dichter. Von den 1568 deutschen Originalwerken sind 110 von anonymen Verfassern. Die restlichen 1458 Schauspiele stammen von 381 theils österreichischen, theils deutschen Schriftstellern. Von den aus fremden Literaturen übertragenen 739 Schauspielen sind 10 anonym aufgeführt worden. Die übrigen 729 haben 286 Verfasser, und diese vertheilen sich: auf 214 französische Dichter mit 530 Stücken, auf 44 englische mit 105, auf 11 italienische mit 63, 6 spanische mit 17, 3 dänische mit 6, 3 römische mit 3 Stücken, 1 polnischen Dichter mit 1, 1 ungarischen mit 1, 1 schwedischen mit 1, 1 norwegischen mit 1, 1 griechischen mit 1 Stücke.

— (Eisenbahn-Unglück.) In Biskup-Ladany fand Donnerstag nachts ein Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge statt; infolge einer Unvorsichtigkeit des Weichenwärters fuhr der aus Großwardein kommende ge-

mischte Zug auf demselben Geleise in die Station, auf welchem der Debreginer gemischte Zug zur Abfahrt bereit stand. Eine fürchterliche Katastrophe wäre unvermeidlich gewesen, wäre nicht vor dem stillstehenden Zuge zufällig eine Locomotive gestanden, wodurch der Stoß des heranbrausenden Zuges bedeutend gedämpft wurde; nichtsdestoweniger war der Zusammenstoß ein so heftiger, daß die Passagiere beider Züge von ihren Sitzen zu Boden geschleudert, mehr oder minder ernste Verletzungen davontrugen. Der Locomotivführer und der Conductor des aus Großwardein kommenden Zuges wurden mit solcher Gewalt zur Erde gemorfen, daß sie gefährlich verletzt und bewusstlos liegen blieben; mehrere Lastwagen wurden zertrümmert und deren Inhalt zer schlagen und vernichtet.

— (Einsturz einer Eisenbahnbrücke.) Aus Tecuciu in Rumänien wird der „N. fr. Pr.“ geschrieben: Die Eisenbahnbrücke über den Serethfluß bei Tecuciu ist am 25. Mai um 1 Uhr 45 Minuten nachmittags eingestürzt. Das seit 14. Mai anhaltende Hochwasser hatte den ersten von den acht Mittelpfeilern unterwaschen und riß kurz vor Ankunft des Wiener Courierzuges den halben Pfeiler weg. Dem Bahnmeister Robnowski gelang es jedoch, den mit voller Dampfkraft heranbrausenden Eilzug einige hundert Meter vor der Brücke anzuhalten und vom unvermeidlichen Untergange zu retten. Die Brücke hing noch einige Stunden auf dem halben Pfeiler, dann stürzten zwei Joche der Eisenconstruction ins Wasser. Eine Nothbrücke wurde für Fußgänger binnen 48 Stunden von Seite der Bahnerhaltungsorgane hergestellt; die Hochwässer sind leider noch im Steigen begriffen.

Locales.

— (Ernennung.) Der Laibacher Domcapitular, Herr Friedrich Ritter v. Premenstein, wurde von Sr. Majestät dem Kaiser zum Nicht-Residential-Canoniker am erzbischöflichen Metropolitancapitel in Olmütz ernannt. — (Inspektion.) Der Artilleriedirector beim Generalcommando in Graz, Herr Generalmajor Baron Lenk, unterzog in den letzten Tagen vor Pfingsten die in Laibach und Krainburg stationierten Batterien des Artillerieregiments Ritter v. Hartlieb Nr. 12 einer Inspektion und begab sich Samstag auch nach Stein, um die dortige k. k. Pulverfabrik zu besichtigen.

— (Pfingstfeiertage.) Das heutige Pfingstfest hat die auf seinen Verlauf gesetzten Wünsche und Erwartungen zur allseitigen Zufriedenheit erfüllt. Wenn es auch in meteorologischer Hinsicht gerade nicht das Ideal wünschenswerter Vollkommenheit erreichte, so waren doch beide Pfingstfeiertage, namentlich aber der erstere, von sehr günstigem, weber drückend heißem noch unfreundlich-windigem Wetter begleitet. Gestern war der Himmel zwar etwas umdüstert, doch gieng es trotzdem bis kurz vor Mitternacht ohne Regen ab. Dank seiner günstigen kalendrischen Lage darf Pfingsten so recht als das Ausflugsfest par excellence bezeichnet werden, eine Bestimmung, der es heuer im vollsten Maße gerecht geworden ist. Die Zahl der Laibacher, welche in diesen zwei Tagen theils mit Wagen oder zu Fuß, theils mittelst Eisenbahn Ausflüge nach allen Richtungen der Windrose unternahmen, kann wohl nach vielen Hunderten gezählt werden. Nach Belbes und Wochtein, zum Pericnik und zu den Weissenseiler Seen, über Oberburg ins Logerthal und nach Bellach, nach Adelsberg und Triest, auf den Monte Maggiore bei Fiume und in zahlreiche andere Orte und Höhen wurden Partien arrangiert, denen es an Theilnehmern nicht fehlte, die auch zumest hochbetrieht zurückkehrten. Die merkliche Auswanderung aus der Stadt wurde allerdings der Kopfszahl nach so ziemlich paralytisch durch die zahlreichen Durchzugsfremden, welche sich am Sonntag in Laibach aufhielten und die vielen glückstrahlenden Firmlinge vom Lande, welche in Begleitung ihrer diversen Götten und reichbeschenkt mit gelbten Reitern die Gassen unserer Stadt durchzogen und die umliegenden Vergnügungsorte füllten.

— (Fremde Gäste.) Der vom Schrödl'schen Reisebureau nach vieljähriger Gepflogenheit auch heuer von Wien nach Adelsberg und Triest veranstaltete Vergnügungszug brachte am Sonntag eine große Anzahl fremder Gäste nach Laibach, welche hier Pfingsttag anhielt und erst am nächsten Morgen ihre Weiterfahrt antraten. Der von der hiesigen Regiments-Musikkapelle auf dem Bahnhofe erwartete Separat-Vergnügungszug traf um 1 Uhr 38 Minuten nachmittags hier ein und war von 625 Reisenden dicht besetzt, welche zunächst im Garten der Bahnhof-Restaurations ihr Mittagessen einnahmen und sich sodann, in kleinen Gruppen aufgelöst, in der Stadt und deren nächster Umgebung vertheilten. Sämmtliche Hotels der Stadt waren an diesem Tage selbstverständlich überfüllt, und mußte ein großer Theil der Fremden in den vom Reisebureau schon vorher sichergestellten Privatquartieren untergebracht werden. Abends fand zu Ehren der Gäste im Casinoarten eine Soirée statt, wobei die Regiments-Musikkapelle ein sehr hübsches Programm spielte und über Wunsch auch mit Zugaben und Wiederholungen nicht sparjam war. Die Soirée war von nahezu 700 Personen besucht, so daß der Garten und die Veranda dicht besetzt waren; die Bedienung ließ verhältnismäßig wenig zu wünschen übrig.

desto mehr jedoch die Beleuchtung, welche namentlich im unteren Gartentheile ganz unzureichend war und daher auch auf die Stimmung nicht ohne Einfluss blieb. Da die Gäste von der weiten Eisenbahnfahrt ziemlich ermüdet waren, so suchten sie auch, bald zur Ruhe zu kommen, so daß die Soirée schon vor 11 Uhr ihr Ende fand. — Die Ankunft des Vergnügungszuges in Laibach gieng auch heuer auf dem Bahnhofe nicht ohne ein Intermezzo ab. Unter den hier eingelangten Vergnügungsreisenden befand sich nämlich auch ein Geschäfts- mann aus Großkanischa, Namens Gimbal, der mit seiner erwachsenen Tochter, einem hübschen, jungen Mädchen, zum Adelsberger Grottenfeste fuhr und bei seinem Aus- steigen in Laibach die unangenehme Entdeckung machte, daß ihm seine Brieftasche abgehenden gekommen war, in welcher er das ganze Geld im Betrage von 100 Gulden, das er auf die Reise mitgenommen, verwahrt hatte. Es konnte nicht sichergestellt werden, ob er das Geld ver- loren hatte, oder ob es Langfingern zum Opfer gefallen war, welche sich derartige Gelegenheiten bekanntlich mit Vorliebe zum Schauplatz ihrer Thätigkeit auswählen. Der Mann war in hellster Verzweiflung, als er sich ohne einen Kreuzer Geld in einer fremden Stadt sah, und konnte sich selbst dann nicht beruhigen, als ihm ein hiesiger gefälliger Polizeibeamter 5 fl. vorstreckte, womit er schleunigst eine telegraphische Geldanweisung von zu Hause requirierte und sodann seine und seiner Tochter Restaurationsbedürfnisse befriedigte.

— (Todesfall.) Der beim hiesigen Stadt- bauamte seit wenigen Monaten auf die Dauer des Be- darfs ange stellt gewesene Ingenieur Herr Vincenz Hansel jun. ist gestern nachts im 28. Lebensjahre plöz- lich verschieden. Der Verstorbene, ein tüchtiger, früher beim Stadtbauamte in Graz in Verwendung gestandener junger Techniker, war der einzige Sohn und das letzte Kind des hiesigen geachteten Handelskammerrathes Herrn Vincenz Hansel, der durch diesen Verlust auf das schmerz- lichste betroffen wird. Der Tod des jungen Mannes, der zwar schon längere Zeit kränkelte, trat nichtsdesto- weniger ganz unerwartet in der Nacht ein.

— (Instituts-Ausflug.) Die hiesige Han- delslehranstalt des Herrn Ferdinand Währ unternahm am Pfingstsonntag Nachmittag mit dem Director und Lehrkörper einen Ausflug nach Bischofslad.

— (Selbstmord.) Der schon seit längerer Zeit wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt in gerichtlicher Untersuchung gestandene Bezirksrichter von Eberndorf in Kärnten, Herr Josef Morak, hat sich am 3. d. M. in St. Peter erschossen. Mit der Leitung des dortigen Be- zirksgerichtes ist bekanntlich seit vorigem Jahre der bis dahin dem städtisch-delegierten Bezirksgerichte in Laibach zugetheilt gewesene Gerichtsadjunct Herr Ritter v. Straßl betraut.

— (Unbestellbare Briefpostsendungen.) Seit 29. Mai l. J. erliegen beim k. k. Postamte in Lai- bach nachstehende unanbringliche Briefpostsendungen, über welche die Aufgeber verfügen wollen: I. Recommandirte Briefe an: Strauß, Tischler in Tolmein; Kremer Ger- trude in Prävali und Sirnik Maria in Trieste. II. Ge- wöhnliche Briefe an: Merem Anna in Töplitz, Sellaan Johann in St. Veit, Südbahngesellschaft in Wien, Ver- hove Martin in Bozen, Zimpermann Jakob in Gojzd, Hatt Josef in Trisail, Romann Franz in Admont, Mikš Anton in Verbljene, Mace Johann in Tomiselj, Verbič Maria in Laibach, Virant Anton in Belimlje, Jhuba Anton in Verbljene, Fabjančič Anna in Gradac, Sub- biani Giacomo in Barcs, Rošir Anton in Wien, II. (zwei Stück), Knapič Fanny in Wien, Sinkovič Michael in Pola, Germovšek Johann in (?), Jarz Johann in Graßje, Novak Michael in Grič, Kotar Bernhard in Längenacker, Kolenc Johann in Laibach, Kolenc Cantian in Treffen, Klančnik Anton in Trisail, Klemenčič Mar- tin in Steinbach, Marinčič Anton in Obersteindorf, Rost Franz in Ramenverh, Novak Franz in Leiten, Novak Anton in Vilpian, v. Orboč Emilie in Laibach, Skubic Josef in Oberdorf, Supančič Franz in Brunn- dorf, Verhove Martin in Meran, Vidic Johann in Höllsdorf, Zukove Matija in Treffen, Rus Martin in

Boldresch, Bricek Valentin in Badvor, Voit Rudolf in Slape, Gorjup Giuseppe in Graz, J. E. (p. r.) in Graz, Klemens Josef in Graz, Reber Lorenz in Badvor, Rožuh Franz in Zenica, Rukla Jeanette, Industrie- lehrerin in Laibach, Bobša Johann in Dobrujine, Bo- žaršek Jakob in Seneberje, Miklavc Mathias in Do- bruje, Pante Anton in Laibach, Sabala Rafael in Kis- Tapolecan (vier Stück), Straß Michael in Badobrowa, Starc Martin in Gradiše, Tertiak Johann in Podlipoglav, Wagner Franz in Steyr, Franz J. Nr. 999 in Loco, Hribar Johann in Brezje, K. D. in Laibach (p. r.), Lamprecht Karl in Selo, Mehle Anton in Unterschleinitz, Niechen Anna in Kopenhagen, Podrzej Josef in Groß- Ratschna, Sufana Alberto in Görz, Wolz Franz in Ba- grac, Haasenstein & Vogler in Wien und G. S. Nr. 17 (p. r.) in Laibach. III. Correspondenzkarten an: De- lonardo Dom. in Tolmein und Kristjan Elisabeth in Laibach.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Paris, 6. Juni. Im Hinblick auf den Durchstich des Panamakanals begannen die europäischen Mächte einen Gedankenaustrausch zur Sicherung vollständiger Neutralität des Kanals.

Aus Oron wird gemeldet, daß der Telegra- phenaufseher Bringard sammt der Escorte ermordet worden sei; 26 Mann wurden getödtet. Vier Colonnen manövrieren, um die Insurgenten einzuschließen.

London, 6. Juni. Die Regierung ordnete die Ver- stärkung der Truppen in Irland bis auf 30,000 Mann an. — Auf einem Meeting der Agrarliga im Hyde- park sprachen Barnell und Odonnell in heftigster Weise gegen die Regierung. Resolutionen wurden angenom- men, in denen die Regierung für die Lage in Irland verantwortlich gemacht und die Absetzung Forsters ge- fordert wird.

Prag, 4. Juni. Der Bürgermeister erließ fol- gende Kundmachung: „An die Bewohner der kön. Hauptstadt Prag! Infolge Beschlusses des Stadtrathes habe ich im Namen der Bevölkerung Prags bei Sr. Excellenz dem Herrn k. k. Statthalter das tiefgefühlte Bedauern darüber ausgesprochen, daß der Gesund- heitszustand Ihrer kais. Hoheit der durchlauchtigsten Kronprinzessin Höchstderselben es nicht gestatte, Zeuge des begeisterten Empfanges zu sein, welchen ganz Prag Ihrer kais. Hoheit bereitet.“ In Erwiderung auf diese Beileidsbezeugung geruhte Sr. kais. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolph das Telegramm nachstehenden Inhaltes an mich ein- zufenden: „Seien Sie überzeugt, daß das Bedauern, welches Sie namens der Prager Bevölkerung aus- gesprochen, auch unsererseits aufrichtig empfunden wird. Mit Freuden sieht die Kronprinzessin dem Aufenthalte in der Stadt entgegen, welche meinem Herzen so theuer und wert geworden. Schönbrunn, 3. Juni 1881 Rudolph.“

Wien, 4. Juni. Das Herrenhaus nahm heute den Antrag wegen Vertagung der Verhandlung über den Nachtragscredit für die czechische Universität an, nachdem Graf Leo Thun und Randa gegen, Ritter v. Schmerling und Ritter v. Arneth für die Vertagung gesprochen haben. Minister Biemalowski erklärte, der Regierung liege nichts an der Vertagung, und Ritter v. Schmerling bemerkte, daß finanzielle Vor- lehrungen auf administrativem Wege getroffen werden können. — Der Handelsvertrag mit Deutschland wurde angenommen.

Wien, 4. Juni. Vom Herrenhause wurden in die Delegation gewählt: Fürst Colloredo, Graf Coudenhove, Fürst Czartoryski, Freiherr v. Engerth, Graf Falkenhayn, Landgraf v. Fürstenberg, Baron Hofmann, Baron Hübnier, Fürst Reventhaller, Baron Königswarter, Graf Latour, Fürst Lichnowsky, Frei- herr v. Roszbacher, Fürst Sapieha, Anton Ritter von Schmerling, Joseph Ritter v. Schmerling, Graf Schön-

born, Fürst Schönburg, Fürst Karl Schwarzenberg und Graf Brink. Hierauf erklärte der Herr Mi- nisterpräsident Graf Taaffe im Auftrage des Kaisers den Reichsrath für vertagt.

Petersburg, 4. Juni. Nach einer Meldung der „Presse“ wurden hier mehrere Conspirationslocale aufgehoben und 21 Personen verhaftet. Es handelte sich um die Erschießung des Kaisers. Die Verschwörer sind meistens sehr junge Leute.

Lottoziehungen vom 4. Juni:

Wien: 80 69 52 36 77.
Graz: 72 32 56 55 87.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansiht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
4.	7 U. Mg.	737.43	+13.6	N.D. schwach	heiter	0.00
	2 „ N.	735.91	+27.0	S.W. schwach	heiter	
	9 „ Ab.	736.78	+16.8	D. schwach	heiter	
5.	7 U. Mg.	736.34	+17.0	windstill	heiter	0.00
	2 „ N.	734.04	+27.0	S.W. mäßig	heiter	
	9 „ Ab.	733.74	+18.4	W. schwach	heiter	
6.	7 U. Mg.	731.86	+15.2	S.D. schwach	bewölkt	0.00
	2 „ N.	729.68	+19.4	D. schwach	bewölkt	
	9 „ Ab.	726.59	+17.4	D. schwach	bewölkt	

Den 4. nachmittags gegen 3 Uhr fernes Gewitter und schwarzes Gewölke in Nordost. Den 5. herrlicher Tag, windig. Den 6. intensives Morgenroth, tagsüber und abends bewölkt, windig. Das Tagesmittel der Wärme in den drei Tagen + 19.1°, 20.5° und + 17.7°, beziehungsweise um 1.5°, 2.7° über und 0.6° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Für die zahlreiche Betheiligung an dem Leichen- begängnisse des am 4. d. M. zu Grabe getragenen Herrn

Josef Piller,

k. k. Landesgerichtsrathes a. D.,

sowie für die vielen schönen Kranzspenden und die allseits bekundete Theilnahme sprechen den innigsten Dank aus

die trauernden Hinterbliebenen.

Laibach, am 7. Juni 1881.



In unsäglichem Schmerze geben die Gefehtigten allen Verwandten, Freunden und Bekannten die er- schütternde Nachricht, daß es dem Allmächtigen ge- fallen hat, unser nur noch einziges Kind, unsern innigstgeliebten, unvergeßlichen Sohn, den Herrn

Vincenz Hansel,

Aushilfs-Ingenieur beim städtischen Bauamte,

heute Nacht nach langen Leiden im 28. Lebensjahre zu sich zu berufen.

Die theuere Hülle des unvergeßlichen Dahin- geschiedenen wird morgen Nachmittag um 6 Uhr vom Trauerhause Bahnhofgasse Nr. 14 auf dem Friedhofe zu St. Christoph zur ewigen Ruhe be- stattet werden.

Der uns Unvergeßliche wird dem Gebete und dem frommen Andenken aller Freunde und Bekannten empfohlen.

Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarr- kirche zu St. Peter gelesen werden.

Laibach, am 6. Juni 1881.

Vincenz und Antonia Hansel.

Beerdigungsanstalt des Franz Döberlet, Laibach.

Curse an der Wiener Börse vom 4. Juni 1881. (Nach dem officiellen Kursblatte.)

Geld		Ware		Grundentlastungs-Obligationen.		Geld		Ware		Geld		Ware	
Bapierrente	76 70	76 85		Böhmen	105 50	106 50	Franz-Joseph-Bahn	188 75	189 25	Franz-Joseph-Bahn	103 50	103 75	
Silberrente	77 40	77 55		Österreich	105 50	106 50	Galizische Carl-Ludwig-Bahn	319	319 50	Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	108 40	108 80	
Goldrente	94 60	94 75		Galizien	100 75	101	Rafkau-Oderberger Bahn	150 25	150 75	Oesterr. Nordwest-Bahn	104 50	104 75	
Rose, 1854	123 75	124 50		Stiebnbürgen	97 50	98 50	Bemberg-Gzernowitzer Bahn	177	177 50	Siebenbürger Bahn	90 90	91 40	
„ 1860	132 80	133 40		Temeser Banat	97 50	98	Lloyd-Gesellschaft	696	699	Staatsbahn 1. Em.	179 50	182 75	
„ 1860 (zu 100 fl.)	135	135 50		Ungarn	99	99 50	Oesterr. Nordwestbahn	206 50	207	Südbahn 3 1/2%	192	192 75	
„ 1864	174 75	175 50					lit. B.	240 50	241	„ 5%	115 25	116 50	
Ang. Prämien-Anl.	123 25	123 50		Actien von Banken.						Devisen.			
Credit-A.	179 50	180		Anglo-Österr. Bank	148 50	148 75	Rudolf-Bahn	163 50	164 25	Auf deutsche Plätze	57	57 25	
Therz-Regulierungs- und Sze- gediner Lofe	114	114 25		Creditanstalt	353	353 25	Staatsbahn	373	373 50	London, kurze Sicht	116 75	117	
Rudolfs-A.	20	20 50		Depositenbank	229 50	230	Südbahn	129	129 50	Paris	46 40	46 40	
Prämienanl. der Stadt Wien	129 25	130		Creditanstalt, ungar.	357 75	358	Therz-Bahn	249 25	249 75				
Donau-Regulierungs-Lofe	114	114 50		Oesterreichisch-ungarische Bank	335	337	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	167 75	168 25				
Domänen-Pfandbriefe	144	144 50		Unionbank	141	141 25	Ungarische Nordostbahn	163 75	164 25				
Oesterr. Schatzscheine 1881 rüd- zahlbar	—	—		Verkehrsbank	140 50	141	Ungarische Westbahn	172	172 50				
Oesterr. Schatzscheine 1882 rüd- zahlbar	—	—		Wiener Bankverein	137 75	138 25	Wiener Tramway-Gesellschaft	222	222 50				
Ungarische Goldrente	117 10	117 30		Actien von Transport-Unter- nehmungen.						Geldsorten.			
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	134 60	135		Alföld-Bahn	173 75	174 25	Mag. St. Bodencreditanst. (i. B.)	116 20	116 50	Ducaten	5 fl. 53	tr. 5 fl. 54	tr.
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde	134 60	135		Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft	597	600	(i. B.-B.)	102 25	102 75	Napoleonsdor	9	29 1/2	9
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	102 76	103 25		Elisabeth-Westbahn	207 75	208 25	Oesterreichisch-ungarische Bank	102 10	102 40	Deutsche Reichs- Roten	57	—	57
				Ferdinands-Nordbahn	2410	2415	Ang. Bodencredit-Anst. (B.-B.)	—	100 50	Silbergulden	—	—	—
										Prioritäts-Obligationen.			
										Elisabeth-B. 1. Em.	100	100 25	
										Ferd.-Nordb. in Silber	106	106 50	
										Krainische Grundentlastungs-Obligationen			
										Geld 103	Ware		